



Abend-

Zeitung.

292.

Donnerstag, am 6. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bekannt. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. H.].

Die Sprache der Sterne.

Kannst Du sie leugnen, welche das Auge sieht?
In Licht gekleidet athmen sie Aetherluft,
Und durch die Seele zuckt ihr Lächeln,
Dass sie entflammt in sel'ger Sehnsucht,

Und, wie des Thaues Tropfen im Beilchenkelch,
Die Thrän' im Auge glänzet. O, zitt're nur
In Ahnungschauern! aus den Quellen
Steigen sie auf des geheimsten Lebens.

Was die Vernunft im Schatten der Einsamkeit
Am Born der Weisheit lauscht, aus der Tiefe strahl't
In tausend Bildern Dir entgegen,
Wenn Du am Ufer des Nachtsee's wandelst.

Schön war der Erde, schön auch des Lebens Lenz,
Als mit Miona's Lieder zum Myrtenhain
Hinziefen, auf den Abendlüften
Ewige Liebe mir zuzustüßern.

Der Liebe Glanz ist schöner als Morgenroth,
Und dem verblich'nen folgte kein Tag? und nur
Auf Gräbern wandelte die Liebe,
Welkende Rosen um's Kreuz zu pflanzen?

Nein, nein! so lang' am Himmel ich Sterne seh',
Glaub' ich der Ahnung ewiger Liebe treu,
Die, wie die Stern' auf Erdennächte,
Heiter auf Gräber herniederlächelt!

L. W. H. Pape.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

7.

So zart als es einem Manne von Bonifacio's Art nur möglich war, legte er sie dort auf weiche Decken und bespritzte sie mit Wasser, aber nichts brachte sie zum Leben zurück. Da gab er dem Gondelier Befehl, sich zu beeilen, nahm selbst ein Ruder in die Hand und arbeitete aus allen Kräften, so daß er in kurzem an Beatrice's Wohnung landen konnte. Hier ergriff er sie noch einmal, trug sie hinein und übergab sie Fiorella, die alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwandte, sie zum Leben zurückzurufen. Nach vieler Bemühung gelang es ihr, Beatrice schlug die Augen auf, erkannte Fiorella, reichte ihr freundlich die Hand, drückte sie herzlich, aber schwieg. Auf die Bitten des Mädchens um Mittheilung dessen, was ihr begegnet sey, antwortete sie mit einem freundlichen Blick und verlangte nach Ruhe.

Die Erlaubniß, welche Beatrice erhalten hatte, verdankte sie Muratori allein. Er hatte unter dem Vorgeben, daß Beatrice, die so eben von Padua angekommen sey, sicher den Auftrag von dem Fürsten habe, dem Gefangenen manche Aufklärung und manche Nachricht zu bringen, ihr Einlaß verschafft. Da nun fast jeder Kerker so eingerichtet war, daß der Gefangene belauscht werden konnte, so glaubten die Herren des Rathes der Zehner manches Geheimniß zu er-

fahren, und gaben ihre Einwilligung zu dem Besuche der Veroneserin bei Carrara.

Der alte Nobile, dessen Charakter in seinem Geschäftleben wohl mehr Härte als Sanftmuth angenommen haben mochte, fühlte dennoch Wohlwollen für Beatricen. Sey es, daß ihn sein Freund, der Hauptmann von Ravenna, günstig für sie gestimmt hatte, sey es, daß die Persönlichkeit des Mädchens, vereint mit ihrem Schicksale, vortheilhaft auf ihn gewirkt hatte, sie fand an ihm einen Mann, der gern Alles für sie gethan hätte, wenn es nur nicht gegen seine Pflicht war. So fühlte er sich bei Bonifacio's Erzählung gerührt; er sandte noch in der nämlichen Stunde seinen Schreiber zur Signora Peralta, die auf Befehl der Signoria vor der Hand Venedig zu ihrem Aufenthalte hatte wählen müssen, und ließ sie ersuchen, so viel als ihre Verhältnisse es erlaubten, sich des verlassenen Mädchens anzunehmen. Constanze, von dem was vorgegangen war, unterrichtet, versprach den Wünschen des Senators entgegenzukommen und begab sich auch am andern Morgen nach Beatricens Wohnung, wo Fiorella bei ihrem Anblicke nicht wenig erschreckt, da sie sie hier nicht vermuthet hatte. Sie erfuhr von dieser, daß Beatrice noch sehr angegriffen sey, jede Gemüthsbewegung nachtheilig auf sie wirken müsse, und dies, vielleicht auch durch Fiorella's Gegenwart verstimmt, war die Ursache, daß sie sich, ohne Beatrice gesehen zu haben, wieder entfernte. Fiorella erwähnte gegen Beatricen nichts von dem Besuche.

Selbst gegen Alfons Gritti war Beatrice verschlossener als gewöhnlich und schien überhaupt ihr heiteres Gemüth, das sie bisher nie verlassen hatte, wenigstens für jetzt verloren zu haben; nur als Fiorella ihr sagte, daß draußen ein rothwangiger Knabe stehe, der sich nach dem Befinden der Signora erkundigt, aber auch erklärt habe, daß er nicht fortgehen wolle, ohne sie gesprochen zu haben, lächelte sie, ließ ihn hereinkommen und der Knabe schien ihr Freude zu machen. — Sage Deinem Vater, — sprach sie — daß ich ihm für das Mitleid, das er mir bewiesen, danke, und hier nimm den doppelten Lohn.

Gott lasse es Euch wohlgehen! rief der Knabe und lief freudig davon.

Ob wohl der Himmel das Gebet eines unschuldigen Kindes eher erhört als das meinige? — sprach sie halb laut vor sich hin — ich glaube fast!

Seit dieser Zeit war sie theilnehmender und erzählte Herrn Gritti und Fiorella einen Theil von dem, was ihr begegnet war und was sie gesehen hatte;

Giacomo erwähnte sie nicht, auch wagte Niemand nach ihm zu fragen.

Der Tag verging traurig, denn sobald Alfons Gritti sie verlassen hatte, saß sie wieder still und nachdenkend, hörte kaum auf Fiorella's Gesang, nahm zwar zuweilen selbst ihre Laute, griff einige Akkorde, legte sie aber bald wieder traurig weg.

Als der Abend kam bat sie Fiorella, sie allein zu lassen. Diese ging nun, um ihre Gebieterin durch nichts zu stören, in ein kleines Zimmer, das hinten im Hause lag. Beatrice überließ sich in der Einsamkeit ihren Träumen und löschte, damit nichts sie unterbrechen sollte, das Licht aus. Da öffnete sich leise die Thür.

Signora! — bat eine jammernde Stimme — habt die Güte, zu meiner Mutter hinunter zu kommen, sie ist plötzlich krank geworden und niemand bei ihr als ich.

Beatrice, keine Gefahr ahnend, folgte dem Knaben zu der frommen Witwe; kaum aber vor der Thür ihrer Wirthin angekommen, fühlte sie sich von zwei starken Armen gepackt, und nach dem ersten Hilferuf war ihr Mund verstopft; in diesem hilflosen Zustande wurde sie aus dem Hause geschleppt. Aber auch heute war der Retter nicht fern. Ein Schlag auf den Kopf des Räubers zwang ihn, seine Beute fahren zu lassen, und Beatrice, wieder frei, hatte noch Besinnung genug, sich durch einen Haufen Bewaffneter hindurch zu drängen und ihr Zimmer zu erreichen. Hier rief sie Fiorella, die schnell mit einem Lichte kam, und über deren Schulter das häßliche Gesicht Bonifacio's grinste, der mit einem treuherzigen: „Guten Abend, Signora, verzeiht, wenn ich Euch erschrecke! eintrat. Beatrice, zwar anfangs bei dem Anblicke des benarbten Gesichtes wirklich erschrocken, beruhigte sich schnell, als sie ihren Führer von gestern erkannte, dankte ihm freundlich und fragte, zwar immer noch zitternd, nach seinem Begehre.

Ich will nichts von Euch, Signora! — sprach er mit behaglicher Selbstzufriedenheit — ich wollte Euch nur zeigen, daß ein Diener des edeln Rathes der Zehner auch ein dankbares Gemüth hat. Die Justiz in Venedig ist kurz und streng, und ich, oft ihr Vollstrecker, mache mit solchen Burschen wenig Federlesens. Der Euch entführen wollte, liegt, einen Stein um den Hals, in dem Kanal; wäre er kein Pfaff gewesen, hätten wir ihn schon an jenem Abende, wo er den Namen der Republik mißbrauchte, erdrosselt; so aber hat San Marco auch zuweilen Rücksicht mit den Bes

tutteten. Denkt Euch, als die Fischer heute Mittag am großen Kanal einen rüchtigen Fang zu machen glaubten, zogen sie statt Fische einen Diener des edlen Herrn Muratori, der gestern an Pater Stefano abgeschickt ward, mit zer Schlagendem Hirnschädel aus dem Wasser.

Schweigt, ich bitte Euch! bat Fiorella, die sich vor dem Manne und seinen Erzählungen fürchtete.

Alles muß ein Ende haben, Kind, also auch meine Erzählung! — fuhr er fort. — Der weise Rath der Zehner, dem dieß vorgetragen ward, ahnete gleich den Thäter, ich bekam meine Instruction, umfesselte in aller Stille das Kloster San Francesco und schlich hinter dem saubern Mönche her, den ich nun schon über eine Stunde begleitete. Als ich ihn in dieß Haus treten sah, sprach ich ihm gleich sein Todesurtheil, habe es redlich exekutirt und so, wie ich hoffe, die Gabe, die Ihr meinem Knaben gabt, auch reichlich bezahlt.

Schickt Euren Knaben morgen wieder her und habt Dank! — sagte Fiorella — aber gönnt meiner Gebieterin Ruhe; Ihr seht, was gestern und heute ihr begegnet ist, hat sie erschüttert, sie ist krank.

Gute Nacht, Signora! — sagte der Benarbte — mein Knabe wird kommen.

Beatrice dankte durch ein leises Kopfnicken, denn sie vermochte sich kaum auf dem Sessel zu erhalten. Kaum daß der Diener von San Marco sie verlassen hatte, legte sie sich zur Ruhe, aber Fieberträume störten ihren Schlaf, und am andern Morgen stand der Arzt mit bedenklicher Miene an ihrem Krankenbette.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auch ein Beitrag zur Aufklärung über Geistererscheinungen.

Ein edles Mädchen in D****, durch den Tod einer ihrer besten Freundinnen daselbst schon in einen aufgeregten Zustand versetzt, wurde noch erregter gestimmt, als einige Tage nach ihrem Tode die Abendunterhaltung sich nur um diesen ernstern Gegenstand drehete. Selbst ihre Mutter war dadurch in eine so trübe, für alles Uebernatürliche empfängliche Stimmung versetzt, so daß sie ihrer Tochter, die in einer höhern Etage schlief, den Vorschlag that, heute doch unten zu bleiben, oder wenn sie dieß nicht wolle, we-

nigstens eine Nachtlampe zu brennen, weil sie sich beim Schein derselben in ihrem Zimmer heimischer und ruhiger befinden würde.

Dieß that diese auch und setzte die Lampe auf den Ofen, der weiß und in mehre Abtheilungen getheilt war, wie es oft der Fall ist, um Speisen warm stellen zu können. In eine derselben stellte sie die Lampe, und damit das Licht sie nicht blende, ein weißes Kästchen davor. Schon im Begriff sich niederzulegen, fiel es ihr ein, noch einmal nachzusehen, ob das Fenster gehörig verwahrt sey, weil diesen Abend der Wind um das freistehende Haus sauste.

Vor Schreck blieb sie wie angewurzelt stehen, sie erblickte an dem Hause gegenüber eine Kapelle, deren Fenster hell erleuchtet waren und in deren Mitte eine weiße betende Figur kniete, in welcher sie in ihrer Erregtheit und augenblicklichen Beziehung ihre verstorbene Freundin zu erkennen glaubte.

Also können doch Geister erscheinen! war ihr erster Gedanke. Nein! — rief die Vernunft — es ist nicht so!

Sie fing nun an sich zu bewegen, in dem Wahne, sie sehe ihr eignes Bild, doch die Figur blieb unverändert; sie mußte die Bemerkung machen, daß ein Maler es nicht schöner habe entwerfen können. Durch das andere Fenster sehend, bemerkte sie nichts. Dieß ermunterte sie zu neuen Versuchen. Als sie die Lampe vom Ofen nahm und auf den Tisch stellte, sah sie gegenüber den Tisch nebst Stuhl in ungewöhnlicher Größe. Die Lampe auf die erste Stelle gebracht, erneuerte das Schauspiel.

So zeigte sich denn, daß der Ofen die Kapelle, die leeren Zwischenräume die Fenster und das weiße Kästchen die Figur bilde.

Durch diese Wahrnehmung beruhigt legte sie sich nieder, und erzählte erst am andern Tage während des Mittagessens den Vorfall. Des Abends wünschten die Aeltern durch den Augenschein sich davon zu überzeugen, die durch das Bild, obgleich sie vorbereitet waren, so überrascht wurden, daß sie offen gestanden, sie hätten ihrer Tochter diese Geistesgegenwart nicht zugetraut.

Ein weniger beherztes Mädchen, das in der ersten Bestürzung sich zurückgezogen hätte, würde die Erscheinung für ein Trugbild ihrer Phantasie, wenn nicht gar für eine Geistererscheinung genommen haben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Wählen wir hier den aufsteigenden Weg, so haben wir zuerst eines Vereines von hiesigen Künstlern und Handwerkern zu erwähnen, dessen Productionen, als sie in der letzten Michaelismesse öffentlich ausgestellt waren, von Tausenden einheimischer und fremder Beschauer, unter denen sich auch die sächs. Prinzessin Augusta, königliche Hoheit, befand, die rühmlichste Anerkennung und den einstimmigsten Beifall erhalten. Unter vielem Ausgezeichneten erregte unsere eigene Bewunderung, so wie die vieler Anderen, ein von dem Hrn. Uhrmacher Zacharia mit fast unbegreiflicher Geschicklichkeit verfertigtes Automat. Neben den ebenfalls während der Messe aufgestellten Gropius'schen Dioramen zogen Sacchetti's Panoramen vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich. Hr. Sacchetti wird mit seinem Kunst-Apparate längere Zeit in unserer Mitte verweilen und hat bereits seine Panoramen mit einem neuen von Leipzig bereichert. Er hat dies vermittelst eines höchst merkwürdigen neuen Instrumentes zum Abzeichnen körperlicher Gegenstände, welches erst vor zwei Jahren von einem sich in Warschau aufhaltenden Mechanikus, Hrn. Liebisch, einem Sachsen von Geburt, erfunden und späterhin von Hrn. Sacchetti selbst vervollkommen worden ist, und von welchem der Professor Möbius in der 272. Nummer der Sachsenzeitung eine höchst anziehende Beschreibung geliefert hat, vom Schloßthurme aus aufgenommen und in der Größe des schon bekannten Panorama's von Constantinopel ausgeführt. Nachtragweise muß hier ebenfalls die höchst ehrenwerthe, in ihrem Wirken so glückliche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Alterthümer u. s. w. erwähnt werden, deren letzten reichhaltigen Jahresbericht Hr. Dr. Stieglitz mitgetheilt hat. Steigen wir in das Reich der Musenkünste empor, so begegnen wir zuerst der Kunst, die von den Mäusen ihren Namen entliehen hat — der Musik. Leipzig ist unter ihren Lieblingsorten nicht der letzte. In wohlervorbener Berühmtheit und in dem alten Glanze zeigen sich, unter der Leitung des Musikdirectors Pohlenz, die Concerte auf dem Gewandhaussaale. Das Orchester ist vortrefflich besetzt und die beschäftigten Gesangtalente lassen keinen Anspruch des Musikverständigen oder Musikliebhabers unbefriedigt. Unter den Sängern hat in kurzer Zeit allgemeinen Beifall erworben Dem. Lidia Gerhardt, die nur den Wunsch noch erregt: sie möge sich, um ihren herrlichen Anlagen keine zu große Frühreise zu geben, vielleicht aus Ruhmbegier, nicht allzu sehr und allzu oft anstrengen. Außer den gewöhnlichen Abonn-

nement-Concerten hatten wir noch in Extra-Concerten Gelegenheit, manches ausgezeichnete bekanntere und unbekanntere Talent aus der Heimath und Ferne zu bewundern. Wir nennen nur die Namen Moscheles und Kalliwoda. Neben diesen beiden Fremdlingen dürfen wir den jungen Hrn. Eichler namhaft machen, der wegen der bewundernswürdigsten Virtuosität im Violinspielen sich Ansprüche auf den Titel eines Leipziger Paganini von gefälligem Aeußeren und unbefcholtenem Inneren gewonnen hat, der uns aber leider nächstens verlassen wird. Zu eigener Vervollkommnung in ihrer Kunst und zur Heranbildung von Dilettanten haben jüngere und ältere Musiker einen wohlorganisirten Verein begründet, ihm den entsprechenden Namen „Euterpe“ gegeben und schon seit mehreren Jahren ihn forterhalten. Er gibt seine Leistungen allwöchentlich vor einem anspruchlosen, aber immer wieder mit freudiger Erwartung sich versammelnden und immer bestriedigt sich entfernenden Publikum.

In das Reich der Thalia steht uns nur noch eine sehr kleine Excursion frei. Wir haben aber auch desto Erfreulicheres daraus zu berichten. Die Herren Stadtdeputirten haben nach heilsamer Erwägung dem Hrn. Schauspiel Director Ringelhardt 500 Thaler am Pacht erlassen und außerdem noch manchen andern Entschluß zum Besten der Bühne gefaßt. Somit wird die Hoffnung befestigt und gesichert, daß die jetzige Direction, trotz allen Uebelständen und Hindernissen, sich werde halten können. Auf dieselbe Hoffnung hin wirkte das ziemlich splendid, d. h. sehr einträglich ausgefallene Abonnement und die im Ganzen recht guten Besetzungen des Hauses an Theaterabenden. Diese wie jenes wird Hr. Ringelhardt nicht nur erhalten, sondern auch vermehren und erhöhen können, wenn er das Repertoire so gut fortführt, wie er es bis jetzt immer geführt hat. Zwanzig und einige Abonnement-Vorstellungen sind bereits vorüber und unter denselben haben wenigstens zwei Drittheile keinen Tadel gefunden. Zu den Vorstellungen, welche nicht mit Unrecht einiges Mißfallen erregten, gehören sehr alte, für unsere Zeit nicht mehr geeignete Stücke, welche wohl gar Wiederholungen fanden, und einige andere, welche allerdings Interesse erregen, allein zu sehr und zu sichtbar als bloße Lückenbüßer gebraucht wurden. Als Beleg für unsere Behauptung nennen wir die Aufführung des „Tartüffe“, die ein Mal dankenswerth, das zweite Mal aber vom Uebel oder überflüssig war. Maltzens „alter Student“, welcher das Interesse für Polen wach zu erhalten geeianet ist, hätte mehr geschont werden sollen, um seiner Wirkung desto gewisser zu werden.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Als der königl. württembergische Hof-Musikdirector Herr Molique vor einigen Wochen im königlichen Theater einige Musikstücke auf der Violine vortrug, war es der herzlichste Wunsch aller Kenner und Freunde der Musik, diesen sowohl durch Composition als durch Vortrag so höchst ausgezeichneten Virtuosen annoch in einem öffentlichen Concerte zu hören, und nur seine Abreise nach Leipzig verzögerte die Erfüllung desselben. Jetzt von da zurückgekehrt, wird er

Freitags, am 7ten Dezember, eine musikalische Akademie im Hotel de Pologne mit Unterstützung der königlichen musikalischen Kapelle geben, und die gespannteste Erwartung für die ausgezeichnetste Meisterschaft auf der Violine wird darin Befriedigung finden.

Die Redaction.